

„Die Ärztekammer hätte auf die Barrikade gehen müssen“

Von Ines Baumgartl

Dr. Sven Armbrust sieht die Cannabis-Freigabe für junge Leute zwischen 18 und 25 Jahren kritisch. Jetzt bleibt Medizinern nur, Aufklärungsarbeit zu leisten. Das tat er in Malchow.

UCKERMARK – „Seien Sie Multiplikator, nutzen Sie die hier gehörten Informationen für Ihre eigenen Argumentationen“, wünschte sich Dr. Sven Armbrust, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin in Neubrandenburg, von seinen Zuhörern in der Malchtower Kirche. Sein Vortrag „Cannabis – nüchtern betrachtet“ widmete sich vor allem der Gesundheitsgefährdung der Jugendlichen. Wer sich von ihm durch das Labyrinth der medizinisch vergleichenden Erörterungen zum Gebrauch und Missbrauch von Alkohol, Nikotin und Cannabis leiten ließ, kam schnell selbst zu entsprechenden Schlussfolgerungen.

„Die Ärztekammer hätte auf die Barrikade gehen müssen“, äußerte er sein Unverständnis über das neue Gesetz zur Freigabe von Cannabis. „Cannabis darf erst ab 25 freigegeben werden. Mein Ziel heute ist deshalb vor allem Aufklärung. Ich hoffe zu verdeutlichen, welche Folgen Cannabis-Konsum auch noch im Alter von 18 bis 25 hat“, sagte Dr. Sven Armbrust. Dabei gehe es vorrangig nicht um die Bewusstseinsverschiebung im Moment des Rauschs. Gefährlich seien die strukturellen Veränderungen bei der Entwicklung des Gehirns. Diese sei mit einer erreichten Voll-



Pfarrer Dietz bedankte sich bei Dr. Sven Armbrust, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin in Neubrandenburg.

FOTO: INES BAUMGARTL

jährigkeit noch nicht abgeschlossen. „Stellen Sie sich vor, Sie wollten einen englischen Garten anlegen, stattdessen - Urwald, Sie wollten einen Steingarten, aber stoßen auf Urwald, Sie wollten Wege beschreiten und treffen nur überall auf Wildwuchs“, beschrieb der Facharzt anschaulich das Ausmaß der Hirnschädigungen. In Thailand werde nach drei Jahren Erfahrung mit den verheerenden Ergebnissen die Legalisierung von Cannabis zum Ende des Jahres 2024 wieder zurückgenommen.

Der engagierte Redner belegte mit Zahlen, Diagrammen und Abbildungen auch genau, welche Wirkungen auf das Ungeborene und sei-

ne Entwicklung der Drogenkonsum von werdenden Müttern und Vätern hat. Die Herausbildung einzelner Strukturen werde herunterreguliert; Kleinwuchs, auffälliges Sozialverhalten, Lernschwächen, unkontrollierte Aggression und ADHS seien Folgen der Störung bestimmter Botenstoffe.

„Wenn in einem Hafen 80 % der Container blockiert sind, dann geht eben dort nichts mehr“, verbildlichte er das Ausmaß. Sogar Veränderungen im Erbgut seien möglich. Armbrust wurde nicht müde, wiederholt auf die dauerhaften Konsequenzen durch Cannabis-Konsum und die signifikante Gefahr für verschiedene Bereiche der neurologischen Entwick-

lung hinzuweisen. Interessiert wandten sich die Zuhörer im Anschluss mit ihren Fragen an den Arzt am Dietrich-Bonhoeffer-Klinikum Neubrandenburg. Ob denn die Wirkung verschiedener Drogen gleich sei, war eine davon. Ein besorgter Großvater erkundigte sich, wie er es bei den Enkeln erkennen könne, wenn sie Drogen genommen hätten. Was führe überhaupt dazu, dass Jugendliche so fasziniert seien von diesen Rauschmitteln, fragte eine Frau aus dem Publikum.

Was habe zum Tod des 13-jährigen Mädchens geführt, der 2023 in den Medien bekannt wurde, wollte eine andere Zuhörererin wissen. Besondere Erörterung erfuhr

am Schluss das Thema der Prävention.

„In der 5. und 6. Klasse sollte eine solche Kampagne losgehen. Der Biologie- und der Chemieunterricht bieten sich da thematisch an“, meinte der Arzt, der dann auch gleich gefragt wurde, ob es von den Ärzten selbst Präventionsprojekte gebe. Das bejahte der Redner, schränkte jedoch ein: „Hier fehlt manchmal die Selbstverständlichkeit, vorhandene Fördertöpfe für aktuell notwendige Projekte zu öffnen und nicht alte Richtlinien entscheiden zu lassen. Wir brauchen auch keine langwierig entwickelten Konzepte, sondern müssen und wollen gleich etwas machen.“